

Menge und dem Inhalt nach, alle Erwartungen. Daß die Forschung methodisch und rasch fortschreite, ist lebhaft zu wünschen, denn diese bescheidenen Feldblumen sind baldigem Verwelken geweiht — vor der stets zunehmenden Cultur muß der Volksgefang verstummen.

Die serbischkroatische Sprache und Literatur.

Die in Dalmatien herrschende slavische serbischkroatische Sprache wird im Munde des dortigen Volkes in ganz Nord- und Mittel-Dalmatien bis zum Flusse Narenta und auf den anliegenden Inseln hrvacki jezik, die kroatische Sprache, genannt. In Süd-Dalmatien von der Narenta weiter bis nach Spiža mit Curzola, Lagosta, Meleda und den anderen kleineren nächst Ragusa liegenden Inseln geben die Katholiken auf die Frage, wie sie sprächen, als Antwort nur: „naški“, das heißt „nach unserer Art“. Mit demselben Ausdruck müssen einst auch die Befenner der orientalischen Kirche in den Bocche ihre Sprache bezeichnet haben; heute jedoch ziehen diese hochsefischen, gleich den übrigen in Nord-Dalmatien lebenden Orthodoxen, wie sie sich selbst nennen, dem angegebenen den Namen srpski jezik, die serbische Sprache, vor.

In der alten vaterländischen Literatur begegnet man dem Namen „kroatisch“ zur Bezeichnung der Sprache neben den Schriftstellern Dalmatiens auch bei einigen ragusanischen Dichtern, während der Name „serbisch“ alten Ragusanern nur als Bezeichnung für die Hinterländer der Balkanhalbinsel geläufig war. Am meisten im Schwunge war bei ihnen die mehr wissenschaftliche Benennung slovinski jezik, die slovinische Sprache, welche in Dalmatien zum ersten Mal schon 1069 in einer lateinisch abgefaßten Urkunde des Königs Peter Krešimir angewendet wird. Die alten Schriftsteller Nord- und Mittel-Dalmatiens nennen ihre Sprache „kroatisch“, „slovinisch“ und sogar „bosnisch“ nach dem Lande, wo sie am reinsten gesprochen wird; endlich wird in der italienischen Literatur Dalmatiens noch heutzutage das Serbischkroatische am liebsten mit dem Namen lingua illirica, die illyrische Sprache, benannt, was der falschen Annahme seine Entstehung verdankt, daß die Südslaven die Nachkommen der alten Illyrier seien. Man spricht die so benannte Sprache in ganz Dalmatien, bloß mit der Einschränkung, daß sie auf den Inseln und in den Küstenstädten ihre Herrschaft mit dem Italienischen theilt, welches dort von den höheren Schichten der Bevölkerung in Rede und Schrift neben dem Serbischkroatischen von jeher gebraucht wurde und durch diesen seinen Jahrhunderte langen Gebrauch auch auf die Entwicklung der slavischen Volkssprache der betreffenden Gegenden einen nicht geringen Einfluß ausübte, der ihrer Reinheit zu großem Nachtheil gereichte.

Vor Allem gilt dies von dem sogenannten ča-Dialect, der auf den Inseln und in den Küstenstädten Nord-Dalmatiens vorherrscht, doch gibt es unter den što-Mundarten auch eine, die durch das Italienische stark beeinflusst ward und in dieser Hinsicht auch

etwas Eigenthümliches zeigt, und das ist die Mundart von Ragusa. In Ragusa hat sich die slavische Sprache, die übrigens hier wunderschön klingt, mit der italienischen, man könnte sagen, beinahe verschwifert, so daß es schon längst in den Schwung gekommen ist, die erstere gewöhnlich nur mit der italienischen gemischt, und zwar so zu sprechen, daß in der Rede slavische Worte und Sätze regelmäßig mit italienischen abwechseln, oder was auch häufig vorkommt, daß italienische Worte eine slavische Färbung bekommen und statt echter slavischer gebraucht werden.

Die serbischkroatische Sprache Dalmatiens sondert sich in zwei Hauptzweige oder Dialecte, die man in der Wissenschaft (nach dem für das Fragepronomen „was“ üblichen Ausdruck *ča* oder *što*) mit den Namen Čakavisch (*ča*-Dialect) und Štokavisch (*što*-Dialect) zu bezeichnen pflegt und welche zu einander im Verhältniß zweier nahe verwandter Sprecharten stehen, von denen die erstere in vielen Punkten nur eine ältere Periode der Sprachentwicklung uns darstellt und sich an das Slovenische mehr anlehnt, vom Štokavischen sich aber auch durch eine gewisse Verweichlichung unterscheidet.

Die größere Alterthümlichkeit des *ča*-Dialectes dem *što*-Dialect gegenüber zeigt sich am auffallendsten in der Betonung und in einigen Formen und Lauten, weniger in Syntax und Wortschatz. Die Verweichlichung der čakavischen Mundart gegenüber der štokavischen, welche wohl auf dem Einflusse der italienischen (venetianischen) Sprache beruht, tritt besonders in folgenden Lauterscheinungen zu Tage: 1. Die Lautgruppen *dj* und *lj* werden nach Ausfall des *d*, respective *l*, in *j* geschwächt, so sagt man z. B. statt *predja* (Garn) *preja*, statt *ljudi* (Menschen) *judi*; 2. auslautendes *m* wird fast durchgehends zu *n* und auslautendes *l* fällt häufig ab, z. B. statt *sinom* (mit dem Sohne), *vidim* (ich sehe) u. s. w. wird *sinon*, *vidin* gesprochen; 3. *v* schwindet in vielen Fällen vor wie nach Consonanten, so wird z. B. für *včera* (gestern), *svekrva* (Schwiegermutter), *četvrti* (der vierte) und andere *čera*, *sekrva*, *četrti* ausgesprochen; 4. *č* geht in *š*, *ck* in *sk* über, z. B. statt *mačka* (Käse) *hrvacki* (kroatisch) u. s. w. spricht man *maška*, *hrvaski*; 5. in einigen Gegenden und Orten, wo das Italienische mehr zu Hause ist, wird auch die Aussprache der Palatallaute *č*, *ž* und *š* und des silbenbildenden *r* selten gefunden und z. B. *ča* (was) und *krv* (Blut) wird *ca* (daher für die Bewohner dieser Gegenden der Name Čakaver) und *kerv*, *žena* (Weib), *šuma* (Wald) ungefähr *zena*, *suma* ausgesprochen. Als eines der allerältesten Unterscheidungsmerkmale der čakavischen Sprechart in Dalmatien wird von den meisten Slavisten der sogenannte Slavismus, das heißt, die Vertretung des alten *ě* durch *i* angesehen, die aber keine ausschließlich čakavische Spracheigenthümlichkeit mehr bildet. — Das wäre die allgemeine Charakteristik des *ča*-Dialectes in Dalmatien und wohl auch anderwärts; selbstverständlich haben einzelne Orte, besonders aber auf den Inseln, außerdem noch ihre sprachlichen Besonderheiten.

Die Stokaver Dalmatiens werden auf Grund der Vertretung des *ě* durch *i* oder durch *je* und *ije*, z. B. *věra* (Glaube), *dělit*i (theilen) durch *vira*, *diliti*, oder *vjera*, *dijeliti* in zwei große Gruppen gesondert: die *Štaver* und *Šekaver*, die sonst in der Sprache nur unbedeutend von einander abweichen. Doch unterscheidet man im *Šekavischen* wieder drei Unterarten: die *ragusanische*, die *bochesische* (oder *montenegrinische*) und die *herzegowinische* Sprechart, welche letztere in Dalmatien in der Umgebung von *Ragusa* (*Župa*, *Canali*) und in einigen Ortschaften in den *Bocche* (*Castelluovo*, *Misano*) gesprochen wird. Die Hauptunterschiede unter diesen drei Mundarten bestehen darin, daß im *Ragusanischen*, wie wir sahen, das italienische Element stark vertreten und Spuren von der einstigen *Čakavština* bemerkbar sind, das *Bochesische* die alte Betonung erhalten hat, während das *Herzegowinische* die reinste, entwickelteste und wohl auch die schönste nicht nur unter den Mundarten Dalmatiens ist, sondern unter den serbischkroatischen Mundarten überhaupt. Dieser Vorzüge wegen wurde sie schon durch die alten *Ragusaner* und dann in der neueren Zeit wieder durch *Buk Karadžić* und *Ludwig Gaj* zur Schrift- und Literatursprache erhoben. Die Schönheiten dieser Mundart beruhen auf einer ganz originellen und poetischen Darstellungsweise der Gedanken (sie ist *par excellence* die Mundart der Volkspoesie) und in einem ganz melodischen Klang. *Saferić* muß sie vor Augen gehabt haben, als er von der serbischkroatischen Sprache schrieb, sie übertreffe an Weichheit, Milde und melodischem Klang, den er im Gesang und in der Poesie mit dem Ton der Violine vergleicht, weit ihre übrigen Schwestern und könne nach gelungener Ausbildung in Rücksicht auf Wohlklang den ersten Rang unter denselben beanspruchen. Diese Amuth unserer Sprache entspringt aus einer ebenmäßigen Vertheilung der Consonanten, unter denen die wohlklingenden Palatallaute in ziemlicher Anzahl vertreten sind, und dem wechselnden Spiel der volleren Vocale, aber vor Allem aus ihrer überaus künstlichen Betonung, deren Haupteigenschaften darin bestehen, daß es vier verschiedene und bewegliche (nicht an eine bestimmte Silbe gebundene) *Accente* und feste *Quantitätsunterschiede* gibt und daß die *Tonhöhe* (das Hauptmerkmal der alten Betonung) nicht nur in der *accentuirten* Silbe neben der *Tonstärke* (dem Hauptmerkmal der modernen Betonung), wie es unsere Musiker nachgewiesen haben, zur Geltung kommt, sondern selbst über alle der betonten nachfolgenden Silben (kurze und lange) in einem ebenmäßigen Herabsinken sich ausdehnt, wodurch eine *Modulation* der Stimme bedingt wird, welche unserer Sprache einen höchst musikalischen Charakter verleiht.

Was die geographische Verbreitung der beiden Hauptdialecte der *Čakavština* und *Stokavština* in Dalmatien anbelangt, so umfaßt die letztere ein weit größeres Gebiet als die erstere, welche nur auf die Inseln (mit Ausnahme von *Meleda* und der kleineren Inseln in der Nähe von *Ragusa*) und im Festlande auf den Küstenraum in *Nove gradi* und von

Mona bis einschließlich Spalato, dann auf die Westhälfte des ehemaligen Freistaates Foglizza und die Westhälfte der Halbinsel Sabbioncello (Pelješac) beschränkt ist. Das übrige Land wird von den Štokavern bewohnt, und zwar erstrecken sich die Škaver über ganz Nord- und Mitteldalmatien bis zur Halbinsel Sabbioncello, in deren südlicher Hälfte schon iekavisch gesprochen wird, und von dort weiter über ganz Süddalmatien. Unter den Inselanern gehören zu den štokavischen Škavern die Meledaner und die Bewohner der drei kleinen Inseln bei Ragusa (Isola di mezzo, Giuppana und Calamotta, slavisch: Lopud, Šipan und Koločep); Škaver sind ebenso die Lagostaner, die aber sonst überwiegend čakavisch sprechen.

Die Čakaver nahmen einst in Dalmatien einen weit größeren Raum ein als jener, über welchen sich heute ihre Wohnsitzge erstrecken. Es waltet beinahe kein Zweifel ob, daß sie vor dem XV. Jahrhundert alle Gegenden innehatten, welche heutzutage von ikavisch sprechenden Štokavern besetzt sind. Daß auch Ragusa einst dem čakavischen Dialectgebiet angehört haben muß, ergibt sich als sehr wahrscheinlich, wenn man einerseits die Sprache der ersten ragusanischen Schriftsteller und andererseits die heutige Mundart von Ragusa in Betracht zieht. Die Sprache von Menčetić und Držić, den zwei ältesten ragusanischen Dichtern, wenn sie uns die damalige Sprechart von Ragusa darstellt, woran zu zweifeln kein annehmbarer Grund vorliegt, weist noch čakavische Eigenthümlichkeiten in Fülle auf, und wenn man sie mit der Sprache ihrer Nachfolger vergleicht, die sich immer mehr an das Štokavische anschließt, so gewinnt man die Überzeugung, daß das XV. Jahrhundert, in welches die Poesie der genannten Dichter fällt, als Übergangszeit der Čakavština in die Štokavština in Ragusa betrachtet werden muß. Seit dem XVI. Jahrhundert schreiben die ragusanischen Schriftsteller schon überwiegend štokavisch, doch sind selbst heute noch nicht alle Spuren des ča-Dialects in der Mundart von Ragusa verschwunden. So sprechen für den einstigen Škavismus der Ragusaner: 1. einige offene ikavische Formen, die sich erhalten haben, wie pri (z. B. privariti, betrügen), prid (vor), priko (drüben), o(v)di (hier), gori (oben) und doli (unten), dann 2. Worte wie pastijer (Hirt), lijera (italienisch lira, Lyra) zc., wo das ije sich unorganisch aus dem i entwickelte — eine Erscheinung, die man auch heute bei den Škavern bemerken kann, daß sie nämlich, wenn sie iekavisch sprechen, manchmal aus Unwissenheit auch solche i in ije oder je verwandeln, welche kein Reflex des alten ě-Lautes sind und selbst von den Škavern als i ausgesprochen werden; endlich 3. Formen wie tjeme (Scheitel), Stjepan (Stephan), djeteta (des Kindes), sljepoća (Blindheit), trpjeti (leiden) u. s. w., welche den ikavischen time, Stipan, diteta, slipoća, trpiti noch viel näher stehen als die bei den übrigen Škavern üblichen Formen čeme, Ščepan, d'eteta, šl'epoća, trpl'eti. Andere Čakavismen finden sich sowohl in der Lautlehre (die deutsche Aussprache des h, die Aussprache des lj als j, des auslautenden m

als n und andere) als in der Formenlehre (die Ausgleichung der Declinationsendungen bezüglich der harten und weichen Pronominalstämme, z. B. ovega, ovemu, Spuren des alten kurzen Genitiv und andere) und sogar in der Syntax und im Wortschatz.

Die genaue Bestimmung der Grenzen des Čakavismus in Süddalmatien ist insoweit sehr wichtig, als von einigen berühmten Slavisten die Meinung vertreten wird, daß Čakavisch die altkroatische und Štokavisch die serbische Sprache sei, so daß Kroaten und Serben ursprünglich als zwei verschiedene slavische Volksstämme angesehen werden müssen. Wir wollen hier nicht untersuchen, ob und inwieweit diese Hypothese annehmbar ist, nur können wir nicht umhin zu bemerken, daß auch im Falle, daß sie der Wahrheit entspräche, sie nicht im geringsten beweisen würde, daß auch jetzt Kroaten und Serben zwei verschiedene Völker sind. Denn trotz der Spaltung, die zwischen ihnen Geschichte, Religion und Politik hervorgebracht haben, müssen sie bei der Thatsache, daß es heute sowohl in Dalmatien als auch in einigen anderen serbischkroatischen Ländern Štokaver gibt, welche sich als Kroaten fühlen und „kroatisch“ sprechen und daß sich jetzt Kroaten und Serben einer und derselben Literatursprache bedienen, als ein Volk angesehen werden.

Wer nach den Ursachen forschen wollte, denen die heutige Beschränkung der Čakaver in Dalmatien auf den nördlichen Küstensaum und die Inseln zuzuschreiben ist, würde sie theils darin finden, daß sie im übrigen Lande von den Türken ausgetilgt oder in die Weite (nach der Lika und Korbavien, Ungarn, Niederösterreich und sogar nach Italien) verstreut worden sind, wahrscheinlicher noch darin, daß ihre Reste hier štokavisirt wurden. Diese Štokavisirung der Čakaver findet auch heutzutage noch statt und wird durch die Schule, die Lectüre und das öffentliche Leben immer stärker befördert.

Wir gehen nun zur Literatur über. — Von altersher wendete das dalmatinische Volk in der Kirche und im öffentlichen Leben (das heißt in der Verwaltung und Gesetzgebung) zwei Sprachen, nämlich die lateinische und die serbischkroatische an, welche beiden Sprachen somit von den ältesten Zeiten her bei den Dalmatinern auch die Hauptmittel zur Förderung der Literatur und der Wissenschaften waren. Was die serbischkroatische Literatur anbelangt, so zerfällt sie in der ersten Periode, die bis zu Ende des XV. Jahrhunderts reicht, in mehrere Gattungen, und zwar nach den verschiedenen Alphabeten in denen sie geschrieben war. Diese Alphabete sind folgende: die (eckige) Glagolica, die Cyrillica, die Bukvica und das lateinische und das diesem ähnliche gothische Alphabet.

Das Gebiet der glagolitischen Literatur waren jene Gegenden, wo die slavische Sprache in der katholischen Kirche im Gebrauche war. Die älteste slavische Diöcese in Dalmatien, die schon zu Ende des X. Jahrhunderts errichtet wurde, ist die von Nona.

Die lateinischen Bischöfe und Priester bekämpften den slavischen Gottesdienst und die glagolitische Schrift. Papst Johann X. bestimmte den kroatischen Fürsten Tomislav, den

Gebrauch der slavischen Sprache und der glagolitischen Schrift in der Kirche streng zu verbieten. Doch Ergur, der Bischof von Nona, legte für den slavischen Gottesdienst Fürsprache ein. Volk und Priester schlossen sich fest an ihren Bischof an und die slavische Liturgie blieb diesmal allen Verboten zum Trotz aufrecht. In den Jahren 1059 und 1064, während der Regierung des kroatischen Königs Peter Krešimir des Großen, wurden in Spalato wieder zwei Kirchenversammlungen abgehalten, wo man über den slavischen Gottesdienst in Dalmatien neue Verfolgungen verhängte, allein auch diesmal ohne Erfolg. Zu dieser Zeit muß die Glagolica in den zahlreichen Benedictinerklöstern, auf den Inseln und auf dem Festlande Norddalmatiens, die meist Stiftungen kroatischer Könige waren, die größte Pflege gefunden haben. Mit dem XII. Jahrhundert beginnt eine glücklichere Ära für den Glagolitismus in Dalmatien, die bis zu Ende des XV. Jahrhunderts dauert. Im Jahre 1177 langte der Papst Alexander III. auf seiner Reise nach Venedig auch in Zara an und wurde von dem dortigen Volke mit einer glänzenden kirchlichen Feierlichkeit in slavischer Sprache empfangen, woraus man folgern kann, daß er dem slavischen Gottesdienst nicht abhold war. Officiell wurde jedoch die slavische Liturgie erst um die Mitte des XIII. Jahrhunderts durch eine Bulle Papst Innocenz' IV. bestätigt. Und nun fand die Glagolica in Dalmatien eine überaus starke Verbreitung. Glagolitische Pfarochien waren in ganz Nord- und Mitteldalmatien bis zur Narenta und auf den anliegenden Inseln zu finden; zur vollsten Blüte gelangte aber die Glagolica um Spalato und Zara und auf den gegenüberliegenden Inseln.

Die Zahl der erhaltenen glagolitischen Handschriften aus dieser Zeit ist eine sehr große. Sie sind nicht nur kirchlichen, sondern auch weltlichen Inhalts und dienen als Beweis, daß vom XIII. bis zum XVI. Jahrhundert auch im größten Theile des dalmatinischen Volkes die Glagolica und nebst ihr die slavische Sprache das einzige Mittel schriftlichen Verkehrs und die einzige Form literarischen Lebens war. Was die Sprache dieser Denkmäler anbelangt, so herrscht in der kirchlichen überwiegend die altslowenische Sprache vor, die weltlichen aber sind in rein volksthümlicher Sprache (čakavischer Mundart) verfaßt und daher für die Geschichte der serbischkroatischen Sprache sehr wichtig. Obwohl der Gehalt der glagolitischen Literatur ein ziemlich dürftiger ist, so hat sie doch ihre historische Bedeutung für Dalmatien als treue Verfechterin der Nationalität, Erzieherin des nationalen Selbstgefühls und Hüterin des Volksbewußtseins und vermag einigermaßen jene Lücke in der Literatur des dalmatinischen Volkes zu ersetzen und auszufüllen, die bis zur zweiten Hälfte des XV. Jahrhunderts reicht, zu welcher Zeit sich in den dalmatinischen Städten die Muse der Dichtung zuerst vernehmen ließ. Vom XVI. Jahrhundert an ist die Glagolica in fortwährendem Verfall begriffen. Um die Mitte des XVIII. Jahrhunderts fand sie noch eifrige Vertheidiger an dem berühmten Zaraer Erzbischof, dem Perastiner

Vincenz Zmajević, und an dem Metropolit von Spalato, Pacificus Bizza; sie errichteten Seminarien für die glagolitischen Geistlichen, welche jedoch in den ersten Jahrzehnten unseres Jahrhunderts wieder verfielen. Von diesen Seminarien ist bis jetzt nur noch ein Katheder dieser Art zu Zara übrig geblieben.

Die cyrillische Schrift fand Anwendung bei den Ragusanern, sie bedienten sich derselben in ihrem Verkehr mit Bosnien und Serbien. Die bezüglichenden Denkmäler (Urkunden), die vom XII. bis zum XV. Jahrhundert reichen, ein interessantes Material zur Geschichte des Freistaates Ragusa, sind auch nicht in der mit italienischen Elementen stark gemischten Mundart Ragusas, sondern in einer viel reineren Sprache, so wie sie in Bosnien und der Herzegowina zu finden ist, verfaßt.

Eine ausschließlich bosnisch-dalmatinische Eigenthümlichkeit ist die sogenannte Bukvica (in Dalmatien auch unter dem Namen Bosančica oder sogar Glagolica bekannt), die nur eine cursive Cyrillica, mit einigen neuen Formen in der Rechtschreibung, ist. In Dalmatien wurde sie vornehmlich längs der bosnischen und herzegowinischen Grenze angewendet. In dieser Schrift ist unter anderm das Statut von Poljica (die Handschrift aus dem Jahre 1400) abgefaßt, ein als Quelle des altkroatischen Rechtes sehr wichtiges Denkmal, dessen Sprache (welche das Statut kroatisch nennt) die neuere štokavisirende Čakavština ist.

Außer der Glagolica, der Cyrillica und der Bukvica waren in Dalmatien schon in der alten Zeit auch das gothische und das lateinische Alphabet in der Schreibung der einheimischen Sprache angewendet, namentlich in den Städten, wo die Glagolica nicht bekannt, sondern die lateinische Sprache in der Kirche von jeher eingeführt war, z. B. in Ragusa und auf den benachbarten Inseln. Im XV. und zu Anfang des XVI. Jahrhunderts scheint die gothische Schrift noch größere Verbreitung gefunden zu haben als die lateinische, welche letztere jedoch in der sich in der Folge entwickelnden poetischen Literatur zur ausschließlichen Herrschaft gelangte.

Wir kommen nun zu der zweiten Periode der dalmatinischen Literatur, zu der Zeit ihrer schönsten Blüte, die mit dem Ende des XV. und dem Anfang des XVI. Jahrhunderts beginnt und Ragusa zu ihrem Hauptcentrum hat. Die geistige Selbständigkeit, welche Dalmatien zu jener Zeit genoß, verdankte es vor Allem seiner günstigen geographischen Lage am Meere.

Durch ihren Handel und ihre Seereisen kamen die Dalmatiner in Berührung mit den wichtigsten Orten der gebildeten Welt, wie mit Venedig, Spanien und Constantinopel, und hatten Gelegenheit, sich mit den höheren Bedürfnissen des Culturlebens bekannt zu machen; sie bemühten sich, die Früchte fremder Erfahrung in ihre eigene Heimat zu verpflanzen und daraus Vortheile für sich zu ziehen.

Unter den dalmatinischen Städten genoß aber Ragusa die größte politische Freiheit und stand sowohl im Handel als in der Cultur allen anderen Städten des Landes voran. Ragusa wurde schon früh ein Bindeglied zwischen der griechischen und römischen Welt, und zwar nicht nur in Bezug auf den ausgebreiteten Handel, sondern auch in geistiger Hinsicht. Bereits um die Mitte des XIV. Jahrhunderts stand es an Bildung bei weitem höher als die östlichen slavischen Brüder, von denen es daher als eine Stätte der Wissenschaft und Bildung verehrt war, so daß serbische Zaren es nicht verschmähten, vornehme Jünglinge zur Ausbildung dahin zu senden. Erfreute es sich damals zunächst nur einer relativ höheren Cultur, so ist als Ausgangspunkt umfassenderer Bildung in Ragusa sowie im übrigen Dalmatien das Ende des XV. und der Anfang des XVI. Jahrhunderts zu betrachten, die Zeit nämlich, in welche das sogenannte Wiedererwachen der Wissenschaften in Italien fällt, die Zeit der Renaissance, welche in der Literatur das Wiederaufleben des Classicismus und die Pflege und Entwicklung der nationalen Sprache zum Ziele hatte. Denn artete auch das Streben nach dem Classicismus mehrfach in eine übermäßige Pflege der lateinischen Sprache aus, welche die italienische aus der Literatur ganz zu verdrängen drohte, so dauerte das doch nicht lange und die italienische Sprache begann immer festeren Fuß zu fassen, bis im XVI. Jahrhundert die Blütezeit der italienischen Poesie eintrat. Die lateinische Sprache wurde nunmehr auf wissenschaftliche Werke beschränkt. Diese literarischen und wissenschaftlichen Bewegungen Italiens konnten auch auf das nahe dalmatinische Küstenland nicht ohne Einfluß bleiben. Auch hier schrieb man anfangs nur lateinisch, doch bald wurde neben der lateinischen und italienischen Sprache nach dem Beispiel Italiens auch die Volkssprache — das Serbischkroatische — eingeführt. Seit dem Ende des XV. Jahrhunderts entstand nun in dieser Sprache eine bedeutende poetische Literatur in Dalmatien, welche umsomehr zu schätzen ist, als zu dieser Zeit in den übrigen von den Serbokroaten bewohnten Ländern, die unter dem schweren türkischen Joch seufzten, jedes Licht der Cultur erloschen war.

Da die meisten dalmatinischen Schriftsteller ihre Bildung in Italien holten, wo sie italienische Literatur und Poesie kennen und lieben lernten, und da sie meist selbst italienische Literaten waren, so kann es nicht Wunder nehmen, daß sie sich die italienische Literatur zum Vorbild nahmen, als sie in ihrer eigenen Sprache zu schreiben anfangen. Bei alledem war dieser Einfluß nie so stark, daß man darüber etwa den nationalen Boden verlor; nationale Stoffe werden von dalmatinischen Schriftstellern nicht selten gewählt.

Die dalmatinische Literatur kennt alle Formen, die sich in Italien seit der Renaissance ausgebildet haben: Lyrik, epische Dichtung und Drama. In der Lyrik spielen die gefühlvollen religiösen und die schmachtenden Liebeslieder die Hauptrolle, in beiden Gattungen spiegeln sich die Canzonen Petrarca's und seiner Nachfolger ab. Eine besondere Art der

In dem Namen des Herrn Jesus Christus
 Amen. Ich, der Unterzeichnete, habe
 die nachfolgenden Bestimmungen
 für die Verwaltung der
 Angelegenheiten der
 Gemeinde beschlossen.

§ 1. Die Verwaltung der
 Angelegenheiten der
 Gemeinde soll durch
 einen Ausschuss von
 fünf Mitgliedern
 besorgt werden. Die
 Mitglieder des
 Ausschusses werden
 durch die Gemeinde
 gewählt. Die
 Amtszeit der
 Mitglieder beträgt
 drei Jahre. Die
 Wiederwahl ist
 zulässig. Der
 Ausschuss hat die
 Befugnis, die
 Angelegenheiten der
 Gemeinde zu
 verwalten.

Lyrik bilden die sogenannten jegjupke und maskerate. Auch sie haben ihren Ursprung in der italienischen Literatur, wie man sie am Hofe der Medici zu Florenz pflegte, das sind die italienischen canti carnescialeschi (Carnevalsgedichte) und zingaresche (Zigeuner=gespräche). Im Epos ahmen die dalmatinischen Dichter Tasso und Ariosto nach, dagegen ist der Inhalt des dalmatinischen Epos nationalen Stoffen entlehnt und daher unabhängig von fremder Literatur.

Die Hauptgattungen der dramatischen Poesie sind die sogenannten „prikazanja“, das Pastorale und die Volkskomödie. Die Quelle der „prikazanja“ sind die mittelalterlichen lateinischen Mysterien oder kirchlichen Schauspiele. Die Schäferspiele (pastirska igra, pastirsko prigovaranje) sind ebenfalls italienischen Mustern entlehnt, vorzugsweise den favole pastorali von Tasso und Guarini, mit der einzigen Veränderung, daß hier an die Stelle der Nymphe die dem Volke bekannte Vila tritt. Endlich wurzelt auch die Komödie in der italienischen Literatur, sie hat mit den Carnevals- und Maskengedichten große Ähnlichkeit. Sowohl die kirchlichen Schauspiele als auch die Schäferspiele und die Komödien waren nicht nur zum Lesen, sondern auch für die Scene geschrieben; jene führte man auf in der Kirche oder auf dem Platze vor derselben, diese auf öffentlichen Plätzen (zu Ragusa vor dem Rathhaus), und zwar zur Faschingszeit.

Die Werke der alten dalmatinisch-ragusanischen Schriftsteller sollen keineswegs nach den Ideen der modernen Literatur beurtheilt werden. Sie sind im Geiste der damaligen Zeit geschrieben, welche die Form mehr beachtete als den Gedankeninhalt. Diente doch die Poesie den dalmatinischen Schriftstellern, die zum großen Theile dem Patrizierstande angehörten, bei dem völligen Mangel an Druckereien sowohl in Ragusa als auch in den übrigen Theilen Dalmatiens nicht zur Erlangung literarischen Ruhms, sondern nur zum Zeitvertreib; auch waren die Dichtungen nicht dem ganzen Volke, sondern nur engen Kreisen von Freunden und literarischen Circeln gewidmet, weshalb sie einen mehr localen und provinciellen Charakter an sich tragen. Doch gibt es unter denselben auch einige, welche einen bedeutenden literarischen Werth besitzen.

Die Zahl der dalmatinischen Dichter seit dem XV. Jahrhundert ist sehr groß, nicht alle sind aber schon herausgegeben worden. Große Verdienste um ihre Herausgabe erwarb sich seit 1869 die südslavische Akademie in Agram. Wir müssen uns hier beschränken, nur die hauptsächlichsten derselben kurz zu charakterisiren.

Die Wiege der slavischen Literatur in Dalmatien ist Spalato, wo der älteste uns bekannte slavische Dichter geboren wurde, Marco Marulić (Marulo), der bereits oben auch unter den italienischen Dichtern genannt wurde und wegen seiner ausgebreiteten Gelehrsamkeit in hoher Achtung stand. Seine slavischen Dichtungen sind zum größten Theile Übersetzungen aus dem Italienischen. Das religiöse und didaktische Element spielt

darin die bedeutendste Rolle. Am bekanntesten ist seine „Judith“, ein historisch-episches Gedicht in zwölfſilbigen Verſen mit der Caſur in der Mitte und mit Doppelreim. Dieſer ſchwerfälligen Verſform bedienten ſich auch die ſpäteren Dichter mit Vorliebe. Als Begründer der eigentlich raguſaniſchen Literatur werden Šiško Menčetić und Gjore Držić angeſehen, obwohl ihre Poeſie von der ihrer Nachfolger in der künstlichen Form ganz abweicht. Sie waren nämlich beide Vertreter jener Liebespoeſie, die von den provençalischen Troubadours begründet ward und die Gottes- und Frauenverehrung zum Gegenſtand hatte. Einige ihrer Dichtungen erinnern auch an das ſerbiſch-kroatiſche Volkslied. Sowohl Marulić als Menčetić und Držić Wirken fällt in das Ende des XV. Jahrhunderts. Demſelben Jahrhundert durch einen guten Theil ihres Lebens gehören auch zwei bedeutende Dichter aus Deſina, Hannibal Lučić und Peter Hektorović, an. Jener verfaßte in früheren Jahren Liebeslieder, die voll jugendlicher Wärme ſind, wandte ſich aber ſpäter dem Drama und zwar dem nationalen Drama zu. Seine „Robinja“ (die Sclavin) iſt das erſte originelle ſerbiſch-kroatiſche Drama und gefiel ſo ſehr dem dalmatiſchen Volke, daß es noch im vorigen Jahrhundert in den Städten Dalmatiens öffentlich aufgeführt wurde. Hektorović erwarb ſich den größten Ruhm mit ſeinem Gedicht über den Fiſchfang („Ribanje i ribarsko prigovaranje“), eine Idylle, die er nach den Regeln der italieniſchen Fiſcherecloge dichtete. Dieſes Gedicht iſt auch dadurch wichtig, daß der Verfaſſer in daſſelbe drei echte Volkslieder, die älteſten uns bekannten, mit aufgenommen hat. Doch der bedeutendſte Dichter des XV. Jahrhunderts iſt Mavro Vetrančić, ein raguſaniſcher Patrizier, der als Abt einem Kloſter auf der Inſel Meleda vorſtand, ſpäter aber mit den Anordnungen der Kirchenbehörde unzufrieden ſich in ein Kloſter auf dem einſamen Felſen St. Andraja zurückzog, wo er zwanzig Jahre lang die Lebensweiſe eines Anachoreten führte, indem er ſeine Zeit in das Studium ier Claſſiker und in das Verſemachen theilte und ſich zum Zeitvertreib mit Fiſchfang und Landbau beſchäftigte. Dieſen ſeinen Aufenthalt und ſeine Lebensweiſe beſchrieb er in dem Gedichte „Remeta“ (der Einſiedler). Auch verfaßte er drei kirchliche Schauſpiele, ein großes Gedicht unter dem Namen „Pelegrin“ (der Wanderer), worin er die Metamorphoſen von Ovid nachahmt, und viele andere kleine Gedichte; aus dem Italieniſchen überſetzte er die „Hekuba“ des Euripides. Vetrančić's Werke zeichnen ſich beſonders durch Kraft und Reinheit der Diction aus; in ſeinen Myſterien zeigt er eine kunſtgewandte Darſtellung der Charaktere und der Situationen und aus einigen Einzelheiten iſt zu erſehen, daß er auch Bekanntschaft mit der Volkspoeſie hatte. — Viel fruchtbarer an Dichtern und Schriftſtellern als das vorige iſt das XVI. Jahrhundert; dieſelben gehören zum größten Theile der Stadt Ragusa an, die nun ſchon an der Spitze der literariſchen Entwicklung der ſlaviſchen Sprache ſtand und ſich inſofern mit Recht das „ſüdſlaviſche Athen“ nennen durfte.

Der erste in der Reihe der Dichter des XVI. Jahrhunderts ist Andrija Čubranović, ein aus dem Volke stammender Ragusaner. Er kam in Ruf durch sein Carnevalsgedicht „Jegjupka“ (die Zigeunerin), das an Schönheit der Sprache und wahrhaft poetischer Auffassung die Producte der früheren Zeit bei weitem übertraf und so gefiel, daß selbst die berühmtesten ragusanischen Dichter, Gundulić und Palmotić, keinen Anstand nahmen, ganze Verse aus demselben in ihre Dichtungen einzuflechten, wie solches Vergil mit Versen des Ennius und Lucretius gethan hat. Ein anderer ragusanischer Dichter ist Nicola Malješković, ein gelehrter Mathematiker und Astronom, welcher Liebeslieder, Lust- und Schäferspiele schrieb, den aber der ebenfalls aus Ragusa stammende Marin Držić bei weitem übertraf. Dessen Schäferspiele unterscheiden sich von denen des Malješković durch größere Anmuth und glücklicher ausgeführte Verwicklung; die Komödien, welche alle in der ragusanischen Volkssprache, eine sogar im makaronischen Stil geschrieben sind, zeichnen sich durch frischen (manchmal wohl auch derben) Volkshumor aus. Zu den bekanntesten Dichtern dieses Jahrhunderts gehört ferner Dinko (Domenico) Kanjina, ein Patrizier aus Ragusa, der in dieser Republik ehrenvolle Ämter bekleidete. Seine Dichtungen sind überwiegend erotischen Inhalts. Seine dichterische Begabung zeigen am besten seine Gelegenheitslieder; in den Reigenliedern stimmt er den Ton der Volkspoesie an. Er steht auch im Rufe eines gewandten Übersetzers aus den altclassischen Sprachen und eines glücklichen Nachahmers mannigfaltiger lyrischer Formen. So wie Kanjina zeigt auch sein Landsmann Dinko Zlatarić, der einmal sogar Rector Magnificus der Universität zu Padua war, große Vorliebe für die Nachahmung altclassischer Muster. So übersetzte er die „Elektra“ von Sophokles und „Pyramus und Thisbe“ von Ovid und aus dem Italienischen die „Aminta“ des Tasso (unter dem Namen „Ljubmir“). Die meisten seiner Liebeslieder, ebenso wie die Kanjinas feiern Floria Zuzorić (Zuzzeri), eine ragusanische Patrizierin, die in der dalmatinischen Literatur nicht nur um ihrer edlen Weiblichkeit und seltenen Gelehrsamkeit willen gepriesen wird, sondern auch selbst als tüchtige Dichterin glänzt. Ihre Schönheit und ihre Talente wurden auch in Italien bewundert; die Florentiner, in deren Mitte sie lebte, nannten sie die ragusanische Aspasia und Tasso feierte ihre Schönheit in zwei Sonetten.

Das XVII. Jahrhundert, in welchem Ragusa die höchste Stufe seiner Macht und seiner Cultur erreichte, war zugleich auch das goldene Zeitalter der dalmatinisch-ragusanischen Literatur. Der ausgezeichnetste Vertreter dieser Epoche und zugleich die größte Zierde unserer Literatur war der aus einer altadeligen Familie stammende Ragusaner Johann Gundulić (Gondola). Seine Bildung genoß er in der Heimat, wo Jesuiten seine Lehrer waren. Er betrieb humanistische Studien, Philosophie und Rechtswissenschaft und brachte es in der letzteren so weit, daß man ihn bald zu den höchsten und angesehensten Würden

der Republik berief, später sogar zum Präsidenten derselben ersah. Seine poetische Laufbahn begann er schon in seinem zweiundzwanzigsten Lebensjahre, nachdem er früher die slavischen Nachbarländer bereist hatte, um sich die reine herzegowinische Mundart anzueignen. Seine ersten Bemühungen waren darauf gerichtet, das Drama zu heben; zu diesem Zweck übersetzte er mehrere Theaterstücke aus dem Italienischen, einige verfaßte er selbst und führte eine Reform im ragusaniſchen Theater dadurch ein, daß er den schwerfälligen zwölfſilbigen Vers durch den dem Gehör angenehmeren Octonar ersetzte, den Stil verbesserte und zugleich der Scene eine regelmäßigere Gestalt gab. Sein bestes Drama ist die „Dubravka“,



Gloria Zuzoric.

ein Schäferspiel, welches nur durch die äußere Form und durch einige oberflächliche Einzelheiten an Tasso's „Aminta“ erinnert, im übrigen aber ganz originell ist und die Verherrlichung der Freiheit Ragusas zum Ziele hat. „Außer den Spaniern, Italienern und Engländern“, sagt Professor Marković, „hat gewiß kein anderes Volk ein dramatisches Product schon aus dem Anfang des XVII. Jahrhunderts, das in Sprache und Composition so vollkommen, so lebendig und frisch, so verständlich und hinreißend noch nach fast 300 Jahren wäre wie Gundulić's „Dubravka“.

Gundulić war ein eifriger Katholik; seine religiöse Stimmung brachte er zu glänzendem Ausdruck in seinen „Thränen des verlorenen Sohnes“, einem elegischen Gedicht, welches nicht nur als Erbauungsbuch, sondern auch als Erzeugniß starker poetischer

Phantasie von großem Werthe ist. Doch das Meisterwerk Gundulićs, auf dem sein Ruhm vor Allem beruht, ist sein „Dšman“, ein romantisches Epos, welches zugleich, da es den schon damals von der serbischkroatischen Volksmuse besungenen Kampf zwischen dem Kreuz und dem Halbmond zum Gegenstand hat, ein wahres Nationalepos ist. Zu seiner Zeit waren es unter allen slavischen Stämmen die Polen allein, die der türkischen Übermacht siegreich Widerstand leisteten, und der Dichter unterläßt daher keine Gelegenheit, die Heldenthaten dieses Volkes im Kampfe gegen die mohammedanische Barbarei zu verherrlichen, wobei er eine genaue Kenntniß der Geschichte und Geographie der slavischen Länder zeigt. Das Gedicht ist im Stile des damaligen italienischen Epos gehalten, besonders hat Tasso dem Dichter als Muster gedient. Doch wegen des besonderen Charakters, den ihm Gundulićs Dichtergenie einprägte, steht es keinem anderen der gebildeten Nationen an poetischem Werthe nach.

Ein anderer talentvoller Dichter und ein Verwandter des Gundulić ist Junius Palmotić (Palmota). Er schrieb anfangs lateinisch, doch warf er sich bald auf die Bahn der vaterländischen Poesie und erlernte zu diesem Zwecke wie Gundulić den herzegowinisch-bośniischen Dialect. Außer lyrischen Gedichten und einem religiösen Epos „die Christiade“ verfaßte er eine Menge Dramen und zeigte sich in dieser Kunstgattung überhaupt als großes Talent und erregte Staunen in der Fertigkeit Verse zu schreiben. Er brauchte manchmal den Stoff zu einem Drama nur zu ersinnen und war sogleich im Stande das ganze Stück aus dem Stegreif seinen Freunden zu dictiren. Den Stoff zu seinen Dramen entlehnte er aber theils aus den Werken lateinischer und italienischer Autoren, indem er nämlich einzelne Episoden aus Vergilius, Ovidius, Tasso und Ariosto dramatisirte, theils aus der griechischen Mythologie, theils endlich aus der Nationalgeschichte. In diesen Dramen soll freilich nicht das gesucht werden, was man heutzutage von der Dramatik fordert; sie sind im Geiste der damaligen Zeit geschrieben, die ihre eigenen Ansichten hatte und an den Dichter ihre eigenen Anforderungen stellte. Doch gibt es unter denselben einige, die man auch heute noch mit einigen kleinen Veränderungen auf der Bühne mit Erfolg aufführen könnte, wie z. B. sein „Pavlimir“, der auch zu seiner Zeit dem Publikum von Ragusa sehr gefiel.

Unter den übrigen Dichtern jener Zeit verdient von den Ragusanern Ivan Bunić (Bona senior) als einer der besten Lyriker und als ausgezeichnete Idyllendichter Erwähnung. Außerhalb Ragusa lebten und wirkten die Schriftsteller: Georg Baraković aus Zara, Tomko Mrnjavić aus Sebenico, Petar Kanavelić aus Curzola, Andrija Vitaljić aus Comisa auf der Insel Dissa und Andrija Zmajević aus Perasto in den Bocche.

Das schreckliche Erdbeben vom 7. April 1667, welches die Stadt Ragusa fast ganz zerstörte und ihr altes Leben vernichtete, bildet auch den Wendepunkt der dalmatinisch-

ragusanischen Literatur. Das Erdbeben war jedoch nicht die einzige Ursache des beginnenden Verfalls; eine andere lag in der immer größeren Pflege, die sowohl in Ragusa als in den übrigen Theilen Dalmatiens der lateinischen und italienischen Sprache zu Theil wurde und die Vernachlässigung der nationalen Sprache zur Folge hatte. In Ragusa sollen die Jesuiten, denen die Republik, dem Beispiel anderer gebildeter Nationen jener Zeit folgend, die Erziehung der Jugend anvertraut hatten, die Verdrängung des Slavischen durch das Lateinische und Italienische verursacht haben. In den anderen dalmatinischen Städten zertrat der gefürchtete Löwe von Venedig die Keime volksthümlicher Literatur. Direct



Johann Gundulić.

widersetzte sich die Regierung Venedigs der Entwicklung und der Pflege unserer Nationalität und unserer Sprache zwar nicht, aber es trifft sie doch die Schuld, daß sie die dalmatinische Bevölkerung in der größten Unwissenheit hielt, indem sie auf eigene Kosten keine Schulen in Dalmatien errichten wollte, wie sie überhaupt für das Wohl unseres Landes keine Sorge trug.

Infolge der erwähnten Thatsachen verlor also die dalmatinische Literatur an der Neige des XVII. Jahrhunderts ihre Kraft. Sie erlosch jedoch nicht völlig, denn zu Anfang des XVIII. Jahrhunderts finden wir noch einen Schriftsteller von Bedeutung. Das war der aus Ragusa stammende Jesuit und spätere Benedictinermönch Ignaz Djordjić, der auch bedeutende Werke in lateinischer und italienischer Sprache hinterließ. Als slavischer Dichter ringt er nach der Meinung einiger mit Gundulić und Palmotić um die Palme des

Vorrangs. Sein Gebiet ist die Lyrik, die bei ihm nicht, wie bei den meisten seiner Vorgänger, ermüdend wirkt, sondern leicht und ergötzend dahinfließt. Seine Sprache ist rein und gebiegen. Der Stil schmiegte sich den erhabenen und oft ganz originellen Gedanken in allen ihren Nuancen auf das feinste an. Der Vers fließt leicht dahin und harmonisch und ungezwungen ist der Reim. Djordjić schrieb auch religiöse Gedichte, von denen seine „Seufzer der büßenden Magdalena“ („Uzdasi Mandaljene pokornice“) das bedeutendste ist, und ein gelungenes Scherzgedicht im Dialect. Er versuchte sich endlich auch in der Prosa.

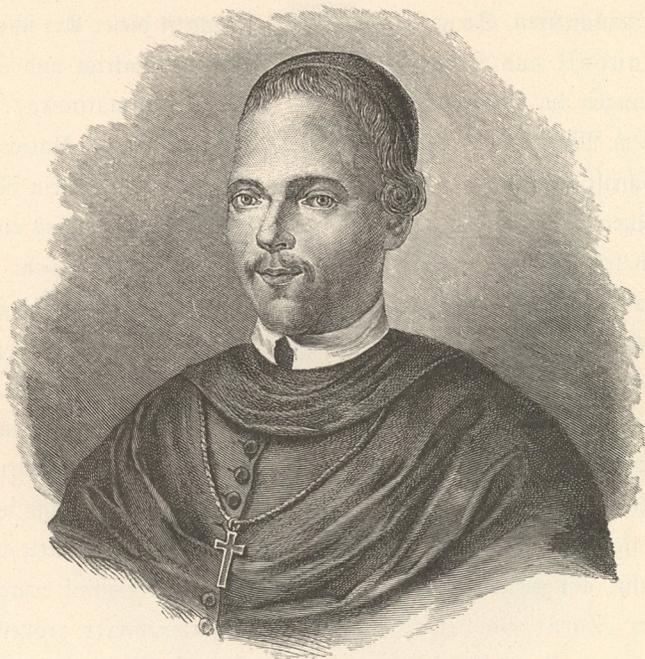
Im XVIII. Jahrhundert tritt noch ein Dichter auf, den die Dalmatiner als eine ihrer schönsten Zierden rühmen und der bei allen Serbokroaten zu einer Popularität gelangte wie kein anderer der ragusanisch-dalmatinischen Dichter. Seine Poesie weicht aber auch wesentlich von der der ragusanischen Schriftsteller ab und nähert sich in der Form der Poesie der neueren serbokroatischen Literatur, so daß man ihn als ein Bindeglied zwischen dieser und der alten ragusanischen Periode ansehen darf. Es ist dies der aus Brist bei Makarska gebürtige Franciscanermönch Andrija Račić-Miošić.

Als eifriger Freund der Volkspoesie setzte er sich die Erforschung der poetischen Volkstradition zum Ziele. Sowie Gundulić und Palmotić die Herzegowina bereist hatten, um sich die dortige schöne Mundart anzueignen, benutzte er die Reisen, welche er als päpstlicher Legat durch Dalmatien, Bosnien und die Herzegowina unternahm, um Überlieferungen, alte Handschriften und andere alte Denkmäler über seine Nation zu sammeln, die er dann poetisch bearbeitete und in einem Buche herausgab unter dem Titel: „Angenehme Unterhaltung des slavischen Volkes“ („Razgovor ugodni naroda slovinskoga“), das besser unter dem Namen „Pjesmarica“ („Liederbuch“) bekannt ist. Es enthält 140 Dichtungen, welche die Heldenthaten altslavischer, serbischer, kroatischer, bosnischer und bulgarischer Könige und einzelner Helden und Städte in demselben poetischen Tone besingen, wie dies in den Volksliedern geschieht. Wirkliche Volkslieder sind zwar nur wenige derselben, sie sind aber in einem so volksthümlichen Stil geschrieben, daß man auf den ersten Blick nur schwer die Kunstdichtung vom Volkslied unterscheiden kann. Račić schrieb dieses Buch, wie er selbst sagt, nicht für gelehrte und gebildete Leute, die der lateinischen und italienischen Sprache mächtig sind, sondern für „die armen Landleute und Hirten“, denen er Liebe zu ihrem Alterthum einflößen wollte. Weder künstlerische Vollendung noch wissenschaftliche Strenge ist darin zu suchen; der große Werth des Buches liegt darin, daß es ein festeres Band zwischen Volk und Literatur knüpfte als dasjenige, welches bis dahin bestand, und in neuerer Zeit dazu viel beigetragen hat, das Interesse für die Literatur zu beleben.

Mit Djordjić und Račić schließt die dalmatinisch-ragusanische Periode ab. Einzelne Schriftsteller treten zwar noch sowohl im XVIII. als auch zu Anfang des XIX. Jahr-

hundreds auf, doch bei der allzu slavischen Nachahmung und dem Mangel an Originalität, der in ihren Arbeiten zum Vorschein kommt, vermochten sie die slavische Nationalität vor dem immer mehr um sich greifenden italienischen Einfluß nicht mehr zu bewahren.

Wie wir sahen, zählt die dalmatinische Literatur dieser Periode, welche bis an ihr Ende fast eine ausschließlich poetische geblieben war, da für die Prosa die lateinische und italienische Sprache diente, eine große Anzahl talentvoller Schriftsteller; doch war sie keine nationale Äußerung, sondern eine aristokratische Übung, eine rein örtliche, außer Ragusa



Ignaz Djordjić.

und Dalmatien fast unbekannte Literatur. Erst in der neuesten Zeit wurde sie echt national. Es bleibt uns noch übrig, diese dritte und neueste Periode der serbischkroatischen Literatur in Dalmatien kurz zu berühren.

Zu Anfang des XIX. Jahrhunderts, als durch die Freiheitsideen, die sich von Frankreich aus in ganz Europa verbreiteten, das nationale Bewußtsein sogar der kleinsten Völker geweckt wurde, erwachte auch die Literatur des serbokroatischen Volkes zu neuem Leben. Bei den Serben vollzog sich diese Wendung mit Dositheus Obradović und Baf Karadžić schon zu Ende des XVIII. und zu Anfang des XIX. Jahrhunderts, während sie in Kroatien in den Dreißiger-Jahren unseres Jahrhunderts mit Gaj und der bedeutungsvollen literarischen Bewegung begann, die unter dem Namen der „illyrischen“ bekannt ist.

Die Literatur verliert ihren bisherigen localen und provinziellen Charakter und wird eine nationale. Sie soll nicht mehr als ein Luxus gewisser privilegirter Stände, wie einst in Ragusa der Patrizier dienen, sondern auf alle Bedürfnisse des Menschen und des Volkes Bedacht nehmen und daher ebenso Prosa wie Poesie pflegen. Stoff und Form werden nicht aus der Fremde herbeige Holt, sondern aus dem Volke selbst entlehnt.

Auch in Dalmatien zeigt sich das Streben nach Ausbildung des gesunkenen Nationalbewußtseins, nach Erforschung des Volkslebens und des Alterthums. Die literarische Thätigkeit belebte sich hier in den Dreißiger- und Vierziger-Jahren mit der Gründung belletristischer Zeitschriften. So gründete die erste Zeitschrift dieser Art schon 1836 zu Zara Božidar Petranović aus Sebenico, ein ausgezeichnete r Patriot und Schriftsteller, auf dessen Bestrebungen im Jahre 1861 auch die „Matica dalmatinska“, ein literarischer Verein nach dem Muster der „illyrischen“ (später „kroatischen“) Matica, zurückzuführen ist. jene Zeitschrift war das „Srbsko-dalmatinski magazin“, worin sich alle Thätigkeit der dalmatinischen Schriftsteller griechisch-orientalischen Bekenntnisses concentrirte, unter denen der noch lebende und wirkende Dichter Jovan Sundečić wohl den ersten Platz einnimmt. Eine andere sehr bedeutende Zeitschrift wurde im Jahre 1844 ebenfalls in Zara unter dem Namen „Zora dalmatinska“ („Morgenröthe Dalmatiens“) gegründet, deren Herausgeber bis 1848 Anton Kuzmanić und August Kuznačić waren. Hier vereinigten sich die Arbeiten aller dalmatinischen Schriftsteller jener Zeit. Ein Mitarbeiter derselben war Graf Medo Pučić (Pozza) aus Ragusa, eine der thätigsten literarischen Persönlichkeiten seiner Zeit. Anfangs schrieb er italienisch über slavische Dinge und übertrug ins Italienische einige Werke von slavischen Autoren, dann aber widmete er sich der vaterländischen Poesie, auf welchem Felde er bald den größten Beifall erntete. Ein anderer Mitarbeiter der „Zora“ war Pasko Kazali, Verfasser mehrerer größerer Gedichte und geschickter Übersetzer. Zu Anfang seiner Thätigkeit gehörte Dalmatien auch der berühmte kroatische Dichter Peter Preradović an. Er wurde in der einstigen Militärgrenze geboren, studirte an der Militärakademie und trat dann in die Armee ein, wo er es bis zum Grade eines Generals brachte. Anfangs dichtete er deutsch; als er aber mit seinem Regiment in Dalmatien verweilte, erwachte in ihm die Liebe zu seiner Nationalität und er widmete nunmehr sein Talent der serbischkroatischen Muse. In der „Zora“, die er selbst kurze Zeit redigirte, ließ er seine Dichterstimme zum ersten Male erklingen in dem wunderschönen Gedichte „Zora puca — biće dana“ (Es dämmert auf — bald wird es tagen). In Zara veröffentlichte er auch eine Sammlung von Gedichten, „Prvenci“ („Erstlinge“). Hier wollen wir noch einer Frau, der Ana Vidović geborenen Bujio, gedenken, der bedeutendsten modernen Schriftstellerin Dalmatiens, welche sowohl serbischkroatisch als italienisch schrieb.

Auch in Ragusa hatte die „illyrische“ Bewegung Wiederhall gefunden. Hier müssen wir zuerst zwei Dichter erwähnen, die man als Bindeglieder zwischen der alten ragusani-
schen Epoche und der neuen Literatur betrachten kann: Peter Bunić, der namentlich durch
seine Scherzgedichte, die sogenannten „Kolende“, bekannt wurde, und Anton Razačić,
Vater des Redacteurs der „Zora“, ein eifriger Parteigänger Gajs und Verfasser von



Andreas Razić-Miošić.

Schaus- und Lustspielen, durch welche er das gesunkene Nationaltheater in Ragusa zu
heben suchte. Im Jahre 1849 wurde auch in Ragusa eine Zeitschrift unter dem Namen
„Dubrovnik“ („Ragusa“) für Literatur und Geschichte Ragusas gegründet, welche bis
zum Jahre 1851 erschien und dann wieder 1867 erneuert wurde. Zeitweilig war an der
Redaction derselben Matija Van, der seit langer Zeit in Belgrad lebt, theilhaftig, einer
der fruchtbarsten dalmatinischen Schriftsteller und neben Demeter der angesehenste
Dramatiker der illyrischen Periode, dessen Hauptstück „Mejrima“, ein Drama in fünf
Aufzügen, auch in deutscher Übersetzung erschien.

In den Fünfziger-Jahren wirkten ungünstige Umstände nachtheilig ein auf die Entwicklung der slavischen Literatur. Erst mit dem Beginn der verfassungsmäßigen Ära trat auch in dieser Hinsicht ein erfreulicher Umschwung ein. In die Fünfziger-Jahre fallen jedoch die Schöpfungen eines der vorzüglichsten dalmatinischen Dichter der neueren Zeit, des Spalatiners Luca Botić, und zwar drei größere romantische Gedichte, von denen „Pobratimstvo“ („die Wahlbruderschaft“) am meisten gepriesen wird.

Von den Schriftstellern, die in unseren Tagen lebten und wirkten, wollen wir nur zwei erwähnen, die schon gestorben sind, deren Werke aber im Gedächtniß ihres Volkes nicht so bald sterben werden. Der eine ist Michael Pavlinović, seiner Zeit der unerjchrockenste Verfechter der slavischen Nationalität in Dalmatien und der beste slavische Redner im dalmatinischen Landtage. Seine Reden, die auch gedruckt erschienen, sind Meisterwerke der Sprache und des Stils und zeigen von hoher und allseitiger Bildung. Ebenso vortrefflich sind auch seine übrigen Werke. Der andere ist Stephan Vjubiša, ein ausgezeichnete Kenner der Volkssprache und des Volkslebens, der uns ein Buch „montenegrinische und küstenländische Erzählungen (Novellen)“ hinterließ, welche gleich bei ihrem ersten Erscheinen von allen Serbokroaten mit der größten Begeisterung begrüßt wurden. Der große Zauber dieser Novellen liegt in der treuen und lebhaften Schilderung des Lebens und der Sitten des montenegrinischen und bochsejischen Volkes und in einer so rein volksthümlichen und stilistisch so schönen Sprache, wie sie bei keinem andern serbisch-kroatischen Novellisten zu finden ist.

So haben wir die Darstellung der serbischkroatischen Literatur in Dalmatien von ihren ersten Anfängen bis auf unsere Tage geführt. Im Ganzen keine imponirende Literatur; wenn man aber erwägt, daß es in Dalmatien noch eine ebenso reiche lateinische und eine italienische Literatur gibt, und daß sich dort, wo die Slaven ihre geistigen Kräfte frei entwickeln konnten, wie z. B. Ragusa während seines politischen Sonderlebens eine überaus lebhaft literarische Thätigkeit entfaltete, so muß man anerkennen, daß die Serbokroaten Dalmatiens ihr Möglichstes gethan haben für die Errichtung eines großen und würdigen Gebäudes vaterländischer Literatur.

Schließlich noch ein Wort über die dalmatinische Volkspoesie. Es ist wohl bekannt, daß bei keinem slavischen, ja europäischen Volke die Volkspoesie mehr zu Hause ist als bei den Serbokroaten; nirgends findet man eine so üppige Fülle von Liedern, nirgends eine so lebhaft schöpferische Kraft wie bei ihnen. Diese Lieder aber lebten bis vor etwa einem Jahrhundert fast einzig und allein im Gedächtniß und im Munde des wenig beachteten Volkes. Dem Blick gelehrter Ausländer war jedoch nicht entgangen, daß die Serbokroaten einen reichen Schatz von Volksliedern besitzen. Einheimische und fremde Historiker, welche unsere Länder bereisten, erwähnten ihrer, ohne aber, wie es scheint, sie richtig gewürdigt

zu haben. In die Literatur gelangten sie zwar schon im XV. Jahrhundert durch die dalmatinischen Dichter; doch waren das nur vereinzelte Proben, welche nicht die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich zu lenken vermochten. Eine größere Sammlung derselben veranstaltete erst um die Mitte des vorigen Jahrhunderts Andrija Racić; aber, wie schon erwähnt, das waren wieder nicht echte Volkslieder, sondern sie hatten nur den Charakter der letzteren, und obwohl sie das Volk als wirkliche Producte der Volkspoesie hinnahm, so war dies doch nicht im Ausland der Fall.

In der europäischen Literatur wiesen die bedeutenden Arbeiten des italienischen Abbate Fortis auf die Volkspoesie der Serbokroaten und deren eigenthümlichen Werth hin. In dem Buche „Viaggio in Dalmazia“ (Venedig 1774) veröffentlichte Fortis einige Proben morlakischer (das heißt serbischkroatischer) Lieder, welche die größte Aufmerksamkeit auf sich, sowie auf das Volk lenkten, dem sie entstammten. Darunter befand sich auch ein Lied vom Tode der verkannten Gattin des Hassan-Aga, das bald zu großem Ruhme gelangte. Es wurde von Goethe, den die reizende Einfachheit des Liedes entzückte, ins Deutsche übertragen und fand einen Platz in Herders „Stimmen der Völker“, wo auch einige andere „morlakische“ Gesänge in deutscher Übersetzung veröffentlicht wurden, die alle der Sammlung Racić angehören. Nach dem deutschen Texte Goethes übertrug jenes Lied Walter Scott wieder ins Englische und druckte es in dem selten gewordenen Buche „Apology for tale of wonder“ unter dem Titel „The Morlachian fragment after Goethe“ ab. Es gibt außerdem eine französische Übersetzung des Liedes von Rodier, eine magyarische von Kazinczy, eine russische, eine öchische und eine slowakische.

Zu einem durchschlagenden Erfolg gelangte die serbischkroatische Volkspoesie in der europäischen, ganz besonders aber in der deutschen Literatur mit Buč Stefanović Karadžić. Seine erste Ausgabe „serbischer“ Volkslieder wurde von Jakob Grimm mit großer Sympathie begrüßt, der schon 1813 mit dem Sammler bekannt, bald auch befreundet wurde.

Es dauerte nicht lange und es wurden fast in allen europäischen Sprachen Übersetzungen der Lieder veranstaltet und diese selbst in mehreren Ausgaben veröffentlicht. Seit Buč ist eine ganze Reihe von Sammlungen serbischkroatischer Volkslieder erschienen, in denen auch Lieder aus Dalmatien zu finden sind. Die größte Sammlung dalmatinischer wie überhaupt serbischkroatischer Volksgesänge befindet sich aber im Besitz der „Matica Hrvatska“ in Agram. Sinn für Volksgefang haben sich in Dalmatien sowohl die Štokaver als auch die Čakaver bewahrt, doch mehr die ersteren als die letzteren, bei denen derselbe unter italienischen Einflüssen bereits aussterben beginnt.

Die dalmatinischen Volkslieder gehören zum größten Theile zu den sogenannten Frauenliedern (lyrische Gattung); das Volksepos existirt in Dalmatien, wahrscheinlich weil hier andere historische Bedingungen eingewirkt haben als im Süden und Osten des von den

Serbokroaten behaupteten Gebietes, gar nicht oder doch nur sehr dürftig. Doch wurden in der neueren Zeit in Süd-Dalmatien ganze Sammlungen epischer Lieder, der sogenannten bugarštice aufgefunden, welche die Eigenthümlichkeit haben, daß sie nicht in dem gewöhnlichen zehnsilbigen Metrum der serbischkroatischen Heldenlieder, sondern in fünfzehn- bis sechzehnsilbigen Langzeilen mit refrainartigen Wiederholungen nach je zwei Zeilen abgefaßt sind. Es scheint, daß im XVII. und XVIII. Jahrhundert die südlich von Ragusa, hauptsächlich in den Bocche ansässig gewesene städtische Bevölkerung für solche epische Lieder große Vorliebe hatte. Doch wenn man nach dem entdeckten Material urtheilen soll, so muß im XVII. und XVIII. Jahrhundert die Blüte dieser epischen Volksdichtung schon im Verwelken gewesen sein. Am üppigsten dürfte sie im XV. und XVI. Jahrhundert geblüht haben, als sie in ganz Dalmatien und auf den benachbarten Inseln verbreitet war.

